

GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG EINES WIEDEREINBÜRGERUNGSPROJEKTES AM BEISPIEL DER AKTION ZUR WIEDEREINBÜRGERUNG DES UHUS

Oswald von Frankenberg

Zu Beginn der 50-er Jahre habe ich mit den Vorversuchen zur Wiedereinbürgerung des Uhus begonnen. Sie werden fragen, warum gerade Uhus? Ganz einfach, ich bin in Schleswig-Holstein groß geworden. Mit 16 Jahren erhielt ich eine Sondererlaubnis zur Beringung für die damalige Vogelwarte Rositten. In diesem Rahmen spezialisierte ich mich seinerzeit auf die Beringung von Graureihern und Lachmöwen.

Ausgerechnet gelegentlich eines Besuches in Rositten – auf der Kurischen Nehrung – wurde ich erstmals mit einem starken Uhu-Weibchen konfrontiert. Jawohl konfrontiert, denn es wurde zur Hüttenjagd mißbraucht. Ich wußte von alten Eutiner Ornithologen, daß der Uhu im vorigen Jahrhundert dort noch recht häufig vorkam, daß er aber zur Zeit der Jahrhundertwende so gut wie ausgestorben war. Nein – besser nicht ausgestorben, sondern ausgerottet. Einer der wesentlichen Faktoren, der zum Aussterben beitrug, war eben die gnadenlose Bejagung des "Jagdschädlings" und die Aushorstung der Junguhus zur Hüttenjagd. So eben war damals die Meinung meiner alten Eutiner Freunde und ich bin heute, nach den vielen Nachforschungen, die ich betrieben habe, immer noch der gleichen Ansicht – und das sage ich als Jäger!

Dieses Erlebnis auf der Kurischen Nehrung mit dieser herrlichen Großeule habe ich nie vergessen, und so war es für mich selbstverständlich, daß ich nach dem Kriege, als es mir die Umstände wieder erlaubten, mit den Vorversuchen zur Wiedereinbürgerung des Uhus begann. Zusammen mit Prof. Günther Niethammer arbeitete ich aufgrund des Abschlusses der Vorversuche einen Organisationsplan aus. Von vornherein war uns klar, daß dieser über Jahrzehnte geplant werden sollte und sich keinesfalls nur auf die biologischen Aspekte, sondern mindestens mit gleich großer Sorgfalt auch auf die organisatorischen erstrecken mußte.

Zu letzteren seien nur einige aufgezählt:

1. Aufbau eines Arbeiterteams in der gesamten Bundesrepublik und grenzüberschreitend

2. Wahrnehmung der Kontakte mit den jeweiligen Landesbehörden, wissenschaftlichen Instituten usw. Besonders positiv bewährte sich die enge Zusammenarbeit mit der Landesanstalt für Ökologie in Nordrhein-Westfalen, ehemals geleitet von Dr. Przygodda – jetzt Dr. Mebs – und nicht zuletzt mit dem Niedersächsischen Landesverwaltungsamt.
3. Wahrnehmung der Kontakte und Koordination mit gleichen und ähnlich gelagerten Wiedereinbürgerungs- und Einbürgerungsprojekten.
4. Wahrnehmung der Kontakte mit den Jagdverbänden.
5. Beschaffung der erforderlichen finanziellen Mittel mit Schwerpunkt Spenden.
6. Erledigung von Rechtsfragen, die in allen möglichen und unmöglichen Varianten laufend auf uns zukamen. U.a. mußten wir uns z.B. gegen die Strafanzeige eines Tierschutzvereins wehren. Man betrachtete seitens dieses Vereins das Schützen des Uhus auf das Schlagen lebender Beute, speziell auf Katzen, als Tierquälerei und somit als überflüssig. Unnötig zu sagen, daß wir den Prozeß gewonnen haben. Das aber nur als Beispiel, mit welchen unnötigen Nebenarbeiten solche auf privater Basis getragenen Organisation wie die AZWU laufend behelligt werden.

Nicht zuletzt die zwei wichtigsten Punkte:

7. Das Beschaffen der Uhus zum Aufbau der "Population unter Draht" und
8. die wissenschaftliche Dokumentation.

Das Beschaffen der Uhus zum Aufbau der "Population unter Draht", dies heute mit Abstand gesehen, war in der Startphase sehr schwierig, wurde aber im Laufe der Jahre immer problemloser und einfacher.

1954 kaufte ich ein kräftiges Uhu-Weibchen, welches einen Moskauer Ring trug. Ich gesellte ihm einige Jahre darauf ein Männchen unbekannter Herkunft hinzu. Trotz großer Vollière kam es erst im dritten Jahr zur Brut, aber leider auf taubem Gelege. Im Jahr darauf gelang die Aufzucht der ersten 3 Jung-

uhus, allerdings auch erst aus dem Zweitgelege, das Erstgelege war wieder unbefruchtet. Diese Junguhus verwendete ich ausschließlich für Vorversuche, um die beste Auslassungsform für die geplante spätere Wiedereinbürgerung des Uhus zu erforschen. In den ersten Jahren gab ich auch Jungtiere ab, u.a. an Herrn Weinzlerl, zur Auslassung im Altmühltal – natürlich nachdem ich alle diese Tiere auf das Schlagen lebender Beute geschult hatte. Nach diesen Vorversuchen ging ich dann mit Schwerpunkt an den Aufbau des Mitarbeiterkreises, eine reine Organisationsfrage. Ausdrücklich muß ich erwähnen, daß ich hier gerade bei der Jägerschaft Verständnis und Hilfsbereitschaft in großem Umfang fand.

Mein Ziel war zunächst, die benötigte starke "Population unter Draht" aufzubauen, um dann später genug Jungtiere zur eigentlichen Wiedereinbürgerung zur Verfügung zu haben. Bei den Vorversuchen hatte sich nämlich überzeugend das Ergebnis gezeigt, daß adulte Tiere für die Freilassung nicht mehr taugten. Sie versagten schon mehr oder weniger bei der Schulung auf das Schlagen lebender Beute.

Meine ersten Schritte zum Aufbau beschränkten sich zunächst darauf, z.B. einen männlichen Hüttenuhu mit einem weiblichen Hüttenuhu bei einem der beiden bisherigen Besitzer zu einem Paar zusammenzustellen. Die Eigentumsfrage wurde nicht geändert. Kam es zur Brut, erhielt der abgebende Uhu-besitzer bzw. Uhuhalter zwei Junguhus und züchtete dann ebenfalls, so daß dann beide im Besitz eines Zuchtpaares waren. Auf diesem Wege wuchs die "Population unter Draht" schnell an.

| 63 | 64 | 65 | 66 | 67 | 68 | 69 | 70 | 71 | Jahr |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|--------|
| 2 | 3 | 3 | 4 | 4 | 5 | 6 | 7 | 10 | Anzahl |

| 72 | 73 | 74 | 75 | 76 | 77 | 78 | 79 | 80 | Jahr |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|--------|
| 13 | 15 | 20 | 25 | 26 | 32 | 39 | 47 | 54 | Anzahl |

Es beteiligten sich dann später auch Zoos, Wildgehege, Falkner und viele Privatpersonen. Schon nach wenigen Jahren hatten wir das erste Nahziel erreicht: 10 Junguhus standen jährlich zur Freilassung zur Verfügung, wobei aber immer noch der Ausbau der "Population unter Draht" weiter gefördert wurde. Ausdrücklich muß ich aber in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß es völlig falsch wäre, nun von der genannten Zahl von 54 Zuchtpaaren auszugehen, um mit rechnerischen Zahlenkunststücken Rück-

schlüsse auf den Bestand zu ziehen. Die effektiven Zahlen sehen so aus:

1.270 Uhus sind in der Computer-Kartell in Göttingen erfaßt und
etwa 140 werden jährlich von der Zuchtpopulation unter Draht ausgewildert.

Immer wieder wollte man uns seitens des DNR, der seinerzeit unter Herrn Dipl. Forstwirt Weinzlerl und Herrn Zahn in Bayern aktiven Uhuschutz betrieb, dazu überreden, alle Tiere, wohlgemerkt auch die adulten Uhus, freizulassen.

Prof. Niethammer und ich waren uns aber von vornherein darüber klar, daß auf die Dauer nur die Wiedereinbürgerung über die Gefangenschaftszucht Aussicht auf Erfolg haben würde. Wir lehnten einen Aufkauf von Wilduhus im Ausland, wie z.B. in der Tschechoslowakei, ab. Wir blieben also unserem Grundsatz, zur Auslassung nur selbstgezüchtete Junguhus zu benutzen, bis heute treu.

Zuletzt aber, nach vielen anderen nicht aufgezählten Organisationspunkten, nun die wissenschaftliche Dokumentation, die uns, Prof. Hattemer (Göttingen) und Prof. Engländer (Köln) sehr viel Arbeit macht. In den ersten Jahren trafen wir einmal jährlich alle Mitarbeiter der AZWU zum Erfahrungsaustausch und um die Vorhaben für das kommende Jahr festzulegen.

Schon Mitte der 60er Jahre wurde uns dann nach einer Tagung in Maria Laach, unter gemeinsamer Leitung von Prof. Niethammer und mir, klar, daß es, durch den ständig wachsenden Interessenten- und Mitarbeiterkreis, einer anderen Organisationsform bedurfte.

Wir dezentralisierten die AZWU, indem wir auf einer Tagung in Kornelimünster zwei Jahre später beschlossen, nunmehr in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland örtliche Treffen zu veranstalten. Letzteres geschieht heute noch, auch grenzüberschreitend, z.B. in Frankreich, Holland, Luxemburg usw.

Nach reiflicher Überlegung lehnten und lehnen wir auch heute noch eine zu straffe Organisationsform, z.B. die eines eingetragenen Vereins oder dergl., ab. Unser Ziel ist es, mit allen an der Wiedereinbürgerung des Uhus interessierten Kreisen zusammenzuarbeiten. Wir haben 500 Interessenten, mit denen wir laufend korrespondieren und die auch unsere Jahresberichte erhalten. Als Mitarbeiter bezeichnen wir jedoch nur solche, die persönlich Uhus halten. Z.Zt. haben wir etwa 150 Mitarbeiter.

Seinerzeit hat auch Herr Dr. Herrlinger, der unter Prof. Niethammers Leitung seine Dissertationen über die Wiedereinbürgerung des Uhus schrieb, lange Zeit Uhus gehalten, Auslassungen durchgeführt usw... und sich so praktische Kenntnisse erworben, die nach unserer Meinung jeder Mitarbeiter haben muß.

Wie Sie alle wissen, gibt es gerade bei solch groß angelegten Vorhaben nur allzu viele, die gern schreiben, um ihren Namen in der Zeitung abgedruckt zu sehen. Diese Schreibereien sind aus Zeitungsveröffentlichungen zusammengestellt und spiegeln der Öffentlichkeit vor, daß die Verfasser "die" wissenschaftlich gestandenen Persönlichkeiten wären. Kurzum, es handelt sich um eine Profilneurose von solchen Leuten, die sich nie die Hände schmutzig gemacht haben, denen aber daran liegt, sich Federn an den Hut zu stecken, die sie nicht verdient haben. Diese Zeilenschinder machen uns ständig große Schwierigkeiten. So entsteht z.B. bei der Jägerschaft der Eindruck, daß der Uhu bereits in Ländern wie Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen in derart großen Mengen eingebürgert ist, daß er geradezu droht, ein Jagdschädling zu werden.

Um dieser gegen die Wiedereinbürgerung des Uhus gerichteten Tendenz entgegenzutreten, begrüßen wir, so grotesk das klingt, Falschmeldungen wie z.B. jene, die am 6. Okt.81 in der "Dürener Zeitung" erschien. Danach haben sowohl ein Mitgl. d. Landtages und der Heimbacher Stadtdirektor auf der Tagung der Dürener Naturschützer in ihren Reden behauptet, daß die Uhu-Wiedereinbürgerung in der Nordeifel gescheitert wäre. Zunächst waren wir über diese Falschmeldung erobert, denn gerade in dieser Gegend können wir mehrere Uhuhorste nachweisen. Sofort schalteten wir aber um und baten unsere Freunde, um Himmelswillen keine Entgegnung in Form von Leserbriefen oder gar ganzen Artikeln dagegen zu schreiben. Uns war klar, daß diese unqualifizierten Reden nur dazu beitragen konnten, "Nacht- und Nebelaktionen" gegen die Uhu-Wiedereinbürgerung zu verhindern, wie sie ja leider immer wieder durch "Auch-Jäger" vorkommen, die nur das Nutzen-Schaden-Denken als ihr Leitmotiv kennen. Ungewollt spielten so diese prominenten Redner den tatsächlichen Uhubestand derart herunter, daß wir für die ungewollt nützliche Tarnung gegenüber der Jägerschaft, die kein Verständnis für die Erhaltung des Artenreichtums in den Revieren hat, nur dankbar sein können.

Soweit einiges zu den Organisationsfragen und ihren Rand- und Begleiterscheinungen.

* * *

Auf den Rückgang des Uhus in Deutschland und auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen brauche ich hier nicht einzugehen. Diese Fragen hat Dr. Herrlinger in seiner Dissertation, deren Thema er auf meine Veranlassung von Prof. Niethammer als Doktorvater erhielt, 1973 in der Bonner Zoologischen Monographie abgehandelt. Wichtig erscheint mir jedoch, Ihnen noch kurz zu sagen, wie wir heute aussetzen und was unser Organisationsplan für die nächsten Jahre vorsieht.

Adoptionsmethode

Wir praktizieren heute in den Ländern, in denen der Uhu bereits wieder brütet, die Stärkung des natürlichen Bestandes, indem wir Junguhus aus der "Population unter Draht" den in Freiheit erbrüteten Junguhus hinzugesellen. Wir unterscheiden hier:

- a) Hinzusetzen von Nestjungen im Alter von 3-4 Wochen. In Freiheit geschlüpfte und zur Adoption hinzugesetzte Junge sollen insgesamt die Anzahl von 5 nicht überschreiten. Hinzufüttern ist erforderlich.
- b) Aussetzen von flüggen, noch bettelnden Jungtieren zur Adoption in 30 bis 70 m Entfernung vom Naturhorst. Schon nach den ersten Bettelrufen werden diese ausgesetzten Uhus in der Regel adoptiert. Sorgfältige Beobachtung der Adoption ist hier jedoch notwendig, denn würde ein ausgesetzter Junguhu im ersten Schock infolge des Auslassens sofort verstreichen, ehe er mit den Wilduhu-Eltern Kontakt hat, würde er mit Sicherheit umkommen. Hinzufüttern ist angebracht.

Auswilderung

In Gegenden, in denen nachgewiesenermaßen früher der Uhu vorkam und in denen das Gelände dem Biotop sowie dem Beutespektrum nach noch geeignet ist, werden die Uhus ausgewildert. Eine Schulung auf das Schlagen lebender Beute von durchschnittlich 4 Wochen ist erforderlich. Es ist zweckentsprechend, auf wechselnde Beutetiere zu schulen, denn es ist deutlich zu erkennen, daß der Uhu z.B. wenn er eine Woche auf Ratten geschult ist, beim Wechseln auf Kanin, Ente oder dergl. eine deutliche Hemmschwelle überwinden muß. Eine gute Starthilfe für den auszuwildernden Uhu

ist, ihm gewissermaßen zur Überwindung des ersten Stresses infolge der Auswilderung, eine "Marschverpflegung" mit auf den Weg zu geben. Eine kleine Dosis "nutri-Cal", etwa ...2 cm aus der Tube in den Schnabel verabreicht, enthält soviel der Energie, wie sie einem geköpften Hasen entspricht.

Verpaarung

Entdecken wir im Frühjahr einen rufenden Uhu, so verhören wir ihn sofort, um am Ruf das Geschlecht festzustellen und gesellen dann den geschulten Geschlechtspartner hinzu. Mit nahezu größter Sicherheit funktioniert diese Methode, wenn ein geschultes Weibchen einem rufenden Männchen zugesellt wird. Umgekehrt, wenn man ein Männchen hinzusetzt, klappt die Verpaarungsmethode leider nicht so selbstverständlich, da das Uhumännchen in der Balz dem Weibchen Atzung zuträgt, und ihr sowohl den Horstplatz zuweist und auch dort die Horstmulde ausdreht.

Organisationsmäßig bedingt diese Methode eine Haltung von geschulten Uhus bis in das Frühjahr, was sehr kostenaufwendig ist. Ferner sind unsere Mitarbeiter in den infrage kommenden Monaten Februar bis März ständig jeden Abend und Morgen zum Verhören im Einsatz.

Zucht- und Eingewöhnungsvolièren

Alle anderen Methoden der Auslassung, z.B. die Jungtiere direkt aus einer Nebenkammer der Zuchtvolière, oder aus sogenannten "Eingewöhnungsvolièren", wie sie heute noch immer verwendet werden, auszulassen, sind kostenaufwendig und unserer Erfahrung nach unnötig. Sind letztere zudem so aufgestellt, daß Menschen an die Volièren heran können, sind die "Eingewöhnungsvolièren" eher schädlich als nützlich, weil durch das Einbringen in eine dem Uhu fremde Volière häufig Beschädigungen an den Schwingen durch Anstürmungen an die Wandungen auftreten.

"Schwedenmethode"

Es handelt sich hier um eine Form der Wiedereinbürgerung, wie sie, wie der Name sagt, häufig in Schweden, selten aber auch von uns angewendet wird. Der weibliche Uhu wird gestutzt, wir verwenden dazu schwingenverletzte Weibchen. Das Tier wird dann in eine Zucht-, zugleich auch Eingewöhnungsvolière ohne Dach eingebracht. Die oberen Innenkanten der Seitenwände werden mit glatten Brettern oder Blech - 30 cm breit - abgekleidet, so daß der Uhu nicht an der

Wandung flatternd hochklettern und somit aus der Volière entweichen kann. Zur Balzzeit stellt sich von selber das Wild-Uhumännchen ein. Die aus der Volière ausfliegenden Jungtiere werden vom Männchen gefüttert. Je nach der Anzahl der Jungtiere ist Zufüttern erforderlich.

Diese Methode ist besonders günstig, um ein Uhuvorkommen in einer bestimmten Gegend zu erreichen. In abgeänderter Form, indem wir ein Uhu-Weib aus der Population unter Draht an eine Falkner-Langfessel legten, gelang es uns, in der Gegend von Mayen ein Wilduhu-Männchen aus einer stark von Verkehrslinien zerschnittenen Gegend abzuholen. Das Paar kam zur Brut.

Kuckucksmethode

Am Rande sei erwähnt, daß im nächsten Jahr von uns auf Veranlassung eines Mitarbeiters die "Kuckucksmethode" ausprobiert wird. Als Zieheltern ist ein Kauzpaar vorgesehen, das in einem geeigneten Horst brütet. Die Jungkäuze werden gegen zwei gerade geschlüpfte Junguhus ausgetauscht. Hinzufüttern wird voraussichtlich erforderlich sein.

Nun zum Organisationsplan für die nächsten Jahre:

1. Verstärkung der "Population unter Draht" in Privathand, in Zoos, Wildgehegen usw., insbesondere Schaffung einer neuen "Population unter Draht" von reinen "Bodenbrütern" für die Wiedereinbürgerung des Uhus in Schleswig-Holstein.
2. Fortführung der Wiedereinbürgerung an den gleichen Orten wie in den Vorjahren in den genannten Ländern.
3. 1982 Abschluß der Radio-Telemetrie-Vorversuche in Schleswig-Holstein. Hier wurden bereits 1981 10 Uhus mit Sendern wiedereingebürgert. Im Frühjahr 1982 werden wir den noch zu ortenden Männchen jeweils den bereits bei uns in Schulung befindlichen weiblichen Geschlechtspartner hinzugesellen. Durch dieses als Vorversuch angewandte Verfahren erhoffen wir uns für die Durchführung der geplanten Auslassung *im großen Stil* in den nächsten 8 Jahren die hierfür erforderlichen, günstigsten Kristallisationspunkte zur *Auslassung* zu ermitteln. In einem Land ohne Felsen, nur mit weiten Ebenen, Wäldern und Seen, halten wir das für geboten. Nach insgesamt 10 Jahren wird für Schleswig-Holstein Bilanz gezogen und dann wird entschieden, ob der Erfolg die Fortsetzung der Wiederein-

bürgerungsmaßnahmen in Schleswig-Holstein rechtfertigt.

4. Parallel werden wir, wie erwähnt, zunächst eine "Population unter Draht" von "Bodenbrütern" aufbauen, um später Jungtiere aus dieser, getrennt von den Felsbrütern, auszuwildern. Bis dahin wird sich auch zeigen, ob es diesen von Wanderfalken bekannten Unterschied von "Fels- und Baumbrütern" bei Uhus überhaupt gibt. Weil nachgewiesenermaßen der Uhu eher am Boden als auf Bäumen brüdet, wählen wir den Begriff: "Bodenbrüter". Letzteres, weil wir bereits in Schleswig-Holstein und auch in anderen Flachlandgebieten Uhus auf dem Boden brütend nachweisen können. Die Horstmulden dieser Uhus sind ausnahmslos am Fuße von Baumscheiben, am Fuße von alten Mauerresten oder dergl.

Wir meinen, daß damit die Vermutung gerechtfertigt ist, daß der Uhu einfach nur "Rückendeckung" sucht, die er wegen der Stellung seiner Augen braucht, eben weil er keine Rundumsicht hat. Ist dies der Fall, dann ist das sogenannte "Felsbrüten" wohl nur als eine Prägung aus der Schlupfzeit anzusehen.

5. Weiter werden wir das Entschärfen von Verkehrslinien, wie bereits im großen Rahmen durchgeführt, fortsetzen. Wir haben insbesondere in Niedersachsen, aber auch in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, eine große Anzahl von Mittelspannungsmasten in Zusammenarbeit mit den jeweils zuständigen E-Werken entschärft. Unser Mitarbeiter, Herr Jacobs - E-Werk Wesertal -, entwickelte hierzu einen besonders in seiner Wirkung effektiven Abweiser. Das Verfahren läuft nur, wenn wir auch in Freiheit geschlüpfte Junguhus beringen. Somit ist es möglich, daß durch Stromtod verunglückte Uhus uns über die Vogelwarte Helgoland rückgemeldet werden. Wir veranlassen dann die Entschärfung der infrage kommenden Masten. Weiter sichern wir Straßen, die direkt unter Horsten von Uhus entlanglaufen, mit hohen Stangen zum Aufblocken ab. Früher verunglückte der auf der Leitplanke aufgeblockte Uhu, wenn sich bei Dunkelheit Autos mit vollem Scheinwerferlicht mit hoher Geschwindigkeit näherten. Der Uhu kam nicht schnell genug aus dem Scheinwerferkegel hoch. Heute entkommt er. Diese Todesursache haben wir gerade mit großem Erfolg an der Weser abgestellt.

Ich komme zum Schluß:

Um das Gesagte in den Rahmen der Veranstaltung einzugliedern, möchte ich mit den Worten von Prof. Niethammer und aus dem Vorwort zur Dissertation von Dr. Herrlinger schließen:

"Wichtig ist eine sachliche Prüfung der bisherigen Ergebnisse der Uhuversuche für den Zoologen und Ökologen. Früher unternommene Wiedereinbürgerungsversuche von Vögeln und Säugetieren krankten fast stets an einer zu schmalen Basis, zu wenig Tieren und nicht ausreichender Versuchszeit. Beim Uhu scheinen aber die Zahlen der ausgesetzten Vögel und die Laufzeit der Versuche durchaus hinreichend für ein zuverlässiges Urteil über den Sinn des Wiedereinbürgerungsverfahrens. Wenn dies auch nur mit Einschränkung gilt, daß jede Vogelart dabei anders reagiert und deshalb kein allgemein gültiges Rezept gegeben werden kann, so ist doch der Uhuversuch ein Muster, das ganz allgemein für den Naturschutz und insbesondere für den Artenschutz aufschlußreich ist und zugleich dem Biologen wertvolle Einsichten vermittelt".

Anschrift des Verfassers:

Oswald von Frankenberg
Herzweg 13
5659 Solingen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [12_1981](#)

Autor(en)/Author(s): Frankenberg Oswald von

Artikel/Article: [Geschichtliche Entwicklung eines Wiedereinbürgerungsprojektes am Beispiel der Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus 55-59](#)